

Baugewerkschaft

Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonntag. Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mark (ohne Postgebühren). Zu beziehen durch jede Postanstalt. + Redaktionschluss: Montag morgens 8 Uhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung
Berlin-Lichtenberg, Am Stadtpark 2-3

Anzeigenpreis: Inserate 3 Mark, Reklame 9 Mark, für Versammlungsanzeigen 50 Pf. pro Zeile. — Schluss der Anzeigenannahme 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

Gott Mammon.

Mammon! für deine Verehrer der Gott von graulichem Unheil!
 Midas erfuhr es zuerst; heute du tausend befrist!
 Jedem gibst du den Willen, die Kraft auch, was er berührt,
 Alles, — und wär es die Welt, — zu verwandeln in Geld.
 Aber, o weh! berührt nicht oft am Tage sich jeder!
 Fühllos wird er und kalt, Mammon das Herz er bezahlt!

Georg Nowotnik.

Bittere Zeiten

Wieder einmal befindet sich das deutsche Volk in äußerst gefährlicher Lage. Gewiß haben wir in den letzten Jahren in dieser Beziehung schon allerhand erlebt: Der Weltkrieg, der Zusammenbruch, die Revolution, die politischen Streiks, der Kapp-Putsch, Friedensvertrag und Sanktionen, an schwersten und folgenreichsten inner- und außerpolitischen Erschütterungen hat es uns wahrlich nicht gefehlt.

Für die Gegenwart sind es insbesondere zwei Momente, die der deutschen Zukunft die schlimmste Gefahr drohen, einmal die Finanz- und Wirtschaftskrise und dann Oberschleusen.

Die schwere Wirtschaftskrise ist eine Folge der katastrophalen Verschlechterung unserer Valuta. Wir erinnern uns, daß es im Sommer dieses Jahres fast den Anschein gewinnen wollte, als ob es zu einer Stabilisierung des inneren Wertes der deutschen Mark käme. Monatslang zahlte man für einen Dollar ca. 65 M., was einem Verhältnis von 7 Goldpfennigen = 1 Papiermark entspricht. Leider war dieser auch schon recht ungünstige Stand nicht von langer Dauer. Verschiedene Umstände wirkten zusammen, die Anfang September d. J. zu einem erheblichen Kurssturz der Mark führten. Vor allem war es die am 31. August fällige Zahlung der ersten Goldmilliarde durch das Reich, die auf dem Devisenmarkt zu schweren Erschütterungen führte. Deutsche Spekulantente — eine saubere Art von Volksgenossen — erwählten dem Reich diese Aufgabe aufs äußerste. Leider sind wir in unserer Finanzwirtschaft über den Stand des Schuldenschadens noch immer nicht hinausgekommen, so daß der größte Teil der zu leistenden Goldmilliarde auf dem Wege des Pumpes aufgedrückt werden mußte. Obwohl sich im Inland erhebliche Vorräte an Devisen befanden, dachten unsere Herren Spekulanten gar nicht daran, diese herauszurufen, so daß das Reich genötigt war, erhebliche Auslandskredite in Anspruch zu nehmen.

Damit war ein sehr schwerwiegender Moment für die fortschreitende Geldentwertung gegeben. Insbesondere das mangelnde Vertrauen der deutschen Geldkreise in die Kreditfähigkeit ihres Vaterlandes machte auf das Ausland einen sehr schlechten Eindruck. Der Markkurs begann nachzugeben, und jetzt kam das Unheil mit Riesenschritten.

Mit unergänzlichen Letztern wird diese Phase unserer Wirtschaft in den Annalen der deutschen Geschichte dereinst verzeichnet bleiben, als die Zeit, in der eigene Volksgenossen des feilen Gewinns wegen ihr Vaterland mit Gewalt zugrunde richteten.

Der Beginn des Marksturzes löste an den deutschen Börsen eine geradezu wahnwitzige Spekulation aus. Es begann eine allgemeine Spekulation à la baisse, d. h. in diesem Falle eine Spekulation auf den Ruin Deutschlands. Eine riesige Nachfrage nach ausländischen Devisen, der ja nur ein beschränktes Angebot gegenüberstand, drückte den inneren Wert der Mark von Tag zu

Tag. Ungeheure Summen wurden von deutschen Geldleuten in ausländischen Valuten angelegt, deren in Papiermark ausgedrückter Wert ja von Tag zu Tag stieg und dem Besitzer eine Extrarente abwarf. Riesenhafte Gewinne wurden so erzeugt: 1000 Dollar konnte man vor zwei Monaten noch für ca. 65 000 M. kaufen, heute erhält man ca. 150 000 Mark dafür, was einer Verzinsung von ca. 800 Prozent entspricht! Die natürliche Folge dieser ungeheuren Wertminderung des deutschen Geldes war eine allgemeine Flucht vor der Mark. Kein Geldmensch wollte mehr bares Geld in den Fingern behalten, dessen innerer Wert ja von Tag zu Tag sank, sondern suchte es in irgendwelchen „Goldwerten“ anzulegen, in Waren oder Industripapieren. Jedermann kaufte Aktien, die hierdurch natürlich erhebliche Kurssteigerungen erfuhren.

Überall in den besitzenden Kreisen Deutschlands wurden so geradezu märchenhafte Gewinne erzielt. Der Fall der Sarotti-W.G., die ihren Gesellschaftern ein Bezugsrecht im Werte von 1800 Proa einräumte, d. h. dem Besitzer einer Aktie von 10 000 M. 180 000 M. schenkte, ist nicht mehr als ein bloßes Beispiel. — Ein Verlust an der Börse war bei dieser ganzen Lage dem auch so gut wie ausgeschlossen, und es kam wirklich nicht verwundern, daß immer weitere Kreise im wahnwitzigen Giermüßigkeit sich dem Börsenspiel zuwandten. Die Börsen hatten Anstürme zu bewältigen, wie noch nie. Die Masse der Geschäfte war einfach nicht mehr zu bewältigen. Verdienen, verdienen, verdienen, das war die Slogung.

Im Rahmen dieser wirtschaftspolitischen Ereignisse sind auch jene Vorgänge zu würdigen, die in unsere erste Zeit auch mal ein heiteres Moment hineinbrachten, nämlich die sog. Sport- und Wettrennen. Die Kenntnis der ungeheuren Börsengewinne war weiten Volksteilen natürlich nicht verborgen geblieben, die ihrerseits wohl daran schimpften, selbst von dem Segen aber gar zu gern ein bißchen abgeholt hätten. Diese Situation wurde nun von fündigen Leuten, Köhn, Klante usw., ausgenutzt, die gegen das bloße Versprechen niedriger Dividendenauszahlungen das Geld wachsbeweise in die Wohnungen gebracht bekamen. — Ja, der gesunde Menschenverstand schien vielen Leuten abhanden gekommen zu sein, das Wort Profit, Gewinn bot für alles Ersatz.

Während die vielen von diesen Schwindlern hereingelegten Kleinen Leute wohl meist Unerschrockenheit und Dummheit zu ihrer Entschuldigungsverfügen können, kann man in den Kreisen des eigentlichen Kapitals davon doch kaum reden. Aber gerade das macht einem das ganze Treiben dieses Gesindels so überaus widerwärtig.

Hier mußte man wissen und man hat es gemerkt, ja man hat mit Bewußtsein daran gearbeitet, daß der fürchterliche Marksturz möglichst lange anhielt. Mit kaltem Herzen sog man seinen Gewinn aus dem Ruin des Vaterlandes.

Kein Mensch aus diesen Kreisen rührte auch nur einen Finger, um der deutschen Geldwirtschaft helfend beizuspringen. Und an Mitteln dazu hätte es nicht gefehlt. So berichtet ein gewiß unverdächtigtes Blatt, die „Berliner Morgenpost“ vom 29. September, daß „noch vor kurzer Zeit einige deutsche Bankleute, Vertreter der ersten Berliner Finanzkreise“ in London erschienen seien, um die Aktienmehrheit eines englischen Stahltrusts aufzukaufen, und zwar um den Preis von 3 Millionen Pfund (60 Millionen Goldmark oder 1500 Millionen Papiermark), den sie sofort in bar zu zahlen bereit wären. — Ein kleines Beispiel, das für sich Bände spricht und als ewiges Dokument für die „Vaterlandsliebe“ erster Berliner Finanzkreise festgehalten zu werden verdient.

Die Folgen dieser ganzen Vorgänge waren für die Bewertung des deutschen Geldes einfach katastrophal. Die deutschen Börsen trieben die Gut-

wertung immer weiter, das Ausland folgte natürlich. So wird denn im Augenblick für einen amerik. Dollar die Riesensumme von 150 M. gezahlt, was einem Verhältnis von 2 3/4 Goldpfennigen = 1 Papiermark entspricht.

Diese ungeheure Geldentwertung übte auf dem deutschen Wirtschaftsmarkt gar bald ihren unheilvollen Einfluß. Im Laufe der Sommermonate war der Wunsch der Interessenten: „Heran an die Weltmarktpreise!“ langsam in Erfüllung gegangen. Bis auf geringe Reste war die Zwangswirtschaft beseitigt worden, und im freien Marktverkehr zeigten die Preise aller Waren eine immer stärkere Tendenz zur Annäherung an die Weltmarktpreise, die sie zum Teil auch erreichten.

Die fortschreitende Geldentwertung kam nun in einer fast augenblicklichen Steigerung aller Preise, insbesondere der Lebensmittel, zum Ausdruck. So profitierten vom Sturze unserer Valuta nicht allein die Börsenkreise, sondern auch die Industriellen, die Landwirte und die Händler, die mit den Preisen ihrer Produkte mit der Markentwertung getreulich Schritt hielten.

Also, Gewinn, Gewinn und abermals Gewinn, wofür man nur schaut. — Wer aber sind die Leidtragenden? — Denn wo Gewinn, da muß auch Verlust sein. — Da ist vor allem einmal der Staat, der bei im wesentlichen gleich bleibenden Steuertrümpfen infolge neuer Preis-, Lohn- und Gehaltserhöhungen immer tiefer in die Schulden hineingerät. Und dann sind es die breiten Schichten der Lohn- und Gehaltsempfänger, deren Einkommen den answandernden Preisen überhaupt nicht oder nur höchst unzulänglich zu folgen vermag.

Die unausbleibliche Folge ist eben eine weitgehende Verelendung dieser für das Wohl des Vaterlandes wirklich produktiv tätigen Schichten. Danach aber kräht kein Hahn! — Wenn von dieser dann die unbedingt notwendigen Lohnerhöhungen gefordert werden, dann fällt eine fatalistisch orientierte Presse sofort darüber her, dann sind die Arbeiter „vaterlandslose Gesellen, die die deutsche Industrie konkurrenzunfähig machen und zugrunde richten wollen“.

Und mit scheißeigem Augenaufschlag rühmt man sich der eigenen Vaterlandsliebe, und läßt beiseite nichts davon merken, daß die Liebe weniger dem Vaterlande als dem eigenen Geldsack gilt. So vorzüglich man in diesen Kreisen auch mit der Offenbarung der wahren Gesinnung ist, gelegentlich kommt die Wahrheit doch mal zum Ausdruck. So berichtet der Geschäftsinhaber der Diskonto-Gesellschaft, einer der größten deutschen Banken, Franz Urbig, im „S Uhr-Abendblatt“ vom 8. Sept.: „Der Reichsdirektor Dr. Wirth sprach von einem Egoismus des Kapitals. Darüber kann er sich wirklich nicht wundern. Egoismus ist die färschte Grundlage des Geschäftstriebs, ganz davon abgesehen, daß man aus Patriotismus keine Goldmark prägen kann.“ Aus diesen Worten spricht so richtig der Geist, der diese Kreise befeelt. — Hui!

Ja, schlimm ist es mit Deutschland geworden, und noch schlimmer kann es kommen. Ein Beispiel sehen wir in Oesterreich. Was vor einem Monat das Organ der christlichen Arbeiter von Tirol, „Der Arbeiter“, Innsbruck, über die österreichischen Verhältnisse schrieb, das gilt heute schon Wort für Wort für Deutschland:

„Statt alle Lebensmittelwucherer, Schieber und Saluhändler rücksichtslos zu erschließen oder aufzuhängen, wie wir es oft genug empfohlen haben, gießt man sich in dem kindlich-wahnwitzigen Spiel, die künstlichen Teuerungswellen durch arbeitslose Lohn- und Gehaltserhöhungen glätten zu wollen. Anstatt die Wurzel des Übels, den Hunger in jeder Form auszurotten, gab man das arbeitswillige Volk jenen arbeitslosen Gaunern preis, die auf die Dummheit der Öhrlichen und fleißigen spekulierend, aus dem gewalttätigen Sturz der Krone irreführende Reichthümer ge-

manen. Ungestörtes Nachsichschreiben auf der einen und stürmische Vergewaltigungswut auf der anderen Seite hat das junge Oesterreich zugrunde gerichtet.

So treiben wir mit rasender Geschwindigkeit dem Abgrund entgegen, wie lange wird es noch dauern und der völlige Zusammenbruch ist da?

Eine überaus schwere Verschärfung unserer trostlosen Lage haben uns nun die jüngsten Entscheidungen in Genf gebracht. Nach den bis her vorliegenden Berichten soll da eine Entscheidung über Oberschlesien gefallen sein, die der Gerechtigkeit brutal ins Gesicht schlägt.

Mit großem Rechte ist das reiche Oberschlesien mit einem Lungenflügel des deutschen Volkstörpers verglichen worden. Nie zuvor hat unser Volk in einer so schweren Lage gesteckt wie heute, und nie zuvor hat es so schwer arbeiten müssen, um sich aus dem Elend einigermaßen herauszuarbeiten.

Oberschlesien ist deutsch, das hat die Abstammung bewiesen; das Selbstbestimmungsrecht hat man ihm ausdrücklich zuerkannt, mit der vorliegenden Entscheidung aber tritt man es mit Füßen!

Tausende deutscher Volksgenossen gedenkt man an Polen zu verschachern, gegen alles Recht, das man sich selbst gegeben hat. — Die sämtlichen deutschen Gewerkschaften erheben dagegen einen klaren und Protest, den sie dem Völkerrundrat, Lloyd George und Briand übermittelten.

Nach übereinstimmenden Äußerungen der Schweizer, Pariser und englischen Presse hat der Völkerrundrat die Teilung Oberschlesiens beschlossen. Falls dies zutrifft, erheben die deutschen Arbeiter- und Beamtenverbände aller Richtungen scharfen Einspruch. Die unterzeichneten Hauptorganisationsen, die insgesamt 14 Millionen Mitglieder vertreten, und mit Familienangehörigen rund 40 Millionen deutscher Staatsangehöriger umfassen, haben sich geschlossen hinter das Reparationsprogramm der Regierung gestellt. Sie haben das gefordert, obwohl sie sich bewußt sind, daß die Wirkungen der Reparationen für sie alle härteste Arbeit und herbe Entbehrungen bedeuten. Sed: Abtrennung wichtiger Wirtschaftsquellen von Deutschland macht die Durchführung dieses Programms unmöglich und bedeutet zugleich Verelendung des deutschen Volkes, das bei seiner Bevölkerungsstärke auf weltwirtschaftliche Beziehungen, auf Import und Export angewiesen ist. Eine Teilung Oberschlesiens steht auch im Widerspruch mit dem Abkommungsresultat. Sie hätte ferner zur Folge, daß die arbeitende Bevölkerung Deutschlands auf alle Teil des Friedensvertrags ergebenden Maßnahmen verzichten müßte.

Gerechtigkeit, sowie die Deutschland anerkennenden und von ihm anerkannten Pflichten erhellend gebietet die Wahrung Oberschlesiens bei Deutschland.

Wohin man also blickt, Elend über Elend für unser armes Volk. Feinde im Innern genau wie draußen vor den Grenzen. Sieht man sich diese Brüder aber genauer an, so erkennt man ihre innere Wesensverwandtschaft. Die Mamonisten und Kapitalisten des eigenen Volkes zusammen mit denen unserer bittersten Feinde arbeiten gemeinsam an unserem Ruin. Und das Motiv, das sie dazu treibt, ist nichts als die schändlichste Gewinnsucht.

So herrlich weit ist es also auf der Welt gekommen, auf der Welt des Kapitalismus, den man bei seinem Erscheinen als den neuen Heiland pries, als den Erlöser der Menschheit von allen bisherigen Mähen und Sorgen. Und wohin hat er uns geführt? — Der Geist des Gewinnstrebens, diese schönste Blüte am Baume des Kapitalismus, sie hat es verbrocht, der Menschheit endlich die Augen zu öffnen. Wer heute von solcher Gesinnung und von solchem System noch eine Rettung erhofft, der ist entweder ein Narr oder ein weltfremder Schwärmer.

Wenn uns heute noch etwas retten kann, dann ist es allein die Rückkehr der Menschheit zum Christentum. Erst seine Lehren, vor allem die der Gerechtigkeit, vermögen das Gemeinschaftsleben der Völker sowie das innere wirtschaftliche und soziale Leben der einzelnen Nationen wieder zur Gesundheit zu bringen.

Der Kampf um die Jugend

Mit großer Genugtuung las ich in Nr. 33 der „Dancowertschafft“ die Abhandlung des jugendlichen Kollegen Seizer-Mitnberg. Beweist sie doch, daß in unserer Jugend noch ein guter Kern steckt, wenigstens in einem Teil, hoffentlich einem großen Teile derselben. Es kommt nur darauf an, diesen noch guten Bestandteil für uns, für unsere Ideen, für unsere Ideale zu gewinnen, bzw. zu erhalten.

Ein altes Sprichwort sagt: „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft.“ Wohl selten hat der Volksmund ein wahreres Wort geprägt, als dieses. Schauen wir uns einmal um im politischen und wirtschaftlichen Kampf um die Macht! Dreht es sich doch hier bei allen Parteien sowie Gewerkschaften letzten Endes um den Nachwuchs, um die heranwachsende Jugend. Und in der Tat! Hat eine der Parteien, oder eine der gewerkschaftlichen Organisationen die Jugendfrage zu ihren Gunsten geregelt, dann kann sie beruhigt sein, denn aus den Reihen der mutig vorwärtsschreitenden Jugendbewegung werden ihr alsbald neue Kämpfer und neue Führer entstehen. Und ist das nicht auch bei uns eine Kardinalfrage geworden? Kollege Seizer hat nur zu recht, wenn er sagt, daß gar bald die Reihen der alten bewährten Kämpfer sich lichten und dann Erfahrung aus der Jugendbewegung zur

Stelle sein muß, um das ihnen mannecht anvertraute Schifflein sicher durch die Klippen des aufgewachten Meeres hindurchzusteuern.

Gar mancher alte, im Dienste der harten Dancowertschafft arbeitende Vertrauensmann und Führer wird sich schon des öfteren in stiller Stunde die bange Frage vorgelegt haben, ist unser Nachwuchs, unsere kommende Generation, auch der an sie später heran tretenden Lage gewachsen, wird sie die von uns übernommene Bewegung zum erstrebten Ziele führen. Ich denke hierbei an die Worte des Reichstagsabgeordneten Wieber, des Vorsitzenden des christlichen Metallarbeiterverbandes, als er anlässlich einer großen Kundgebung ebenfalls die Frage unserer Jugendbewegung aufwarf und dabei ausrief: „Ich sehe viele ergrante Kollagen um mich; das zeigt mir, daß unsere Führer alt werden. Haben wir aber auch dafür Sorge getragen, daß, wenn wir einmal nicht mehr können, jüngere Kräfte unsere Stelle einnehmen, um unsere unter gewaltigen Opfern erkämpfte Sache zum Siege zu führen?“ Diese Worte des greisen Wieber beleuchteten blühartig die ganze Situation. Also, unsere ersten Führer fordern auf, mehr denn je gerade diesen sehr aktuellen Frage unser Augenmerk zu widmen. Es liegt nunmehr an uns, insbesondere auch an uns christlichen Bauarbeitern, hier frühzeitig genug Sorge zu tragen, daß unser christlicher Bauarbeiterverband einen strammen und gesunden Nachwuchs bekommt. Kollege Seizer sagt mit Recht: „Zeigen wir der Jugend die Wege, die sie wandeln soll.“ Unser Nachwuchs wird dann dem Vorbild der mit gutem Beispiel vorangehenden älteren Kollagen folgen und so die in ihn gesetzte Hoffnung sicherlich nicht zuschanden machen.

Trotzdem es schlummern noch gesunde, gute Kräfte unter der Jugend. Diese gilt es, für unsere Bewegung nutzbar zu machen. Gewiß sind die Verhältnisse unter der Großstadtyugend alles andere als rosig in sittlicher und moralischer Beziehung. Aber es ist ja gerade unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, daß unsere Jugend mit diesen schlechten und verderblichen Elementen nicht in Berührung kommt. Da sage keiner, es muß doch genügen, wenn ich bestrebt bin, daß der Lehrling unserer Dancowertschafft, unserem christlichen Bauarbeiterverband angehört, das übrige kümmert mich nicht.

O nein, lieber Freund und Kollege, so darfst du deine Pflicht nicht auffassen. Zunächst müssen die Jungmänner in ihre Jugendgruppe innerhalb unseres Verbandes. Diese müssen geleitet werden von älteren, erfahrenen Kollagen, und nicht sich selbst überlassen bleiben; denn müssen im Frühjahr und Sommer gemeinschaftliche Ausflüge unternommen werden; das bekommt der Jugend besser, als der Besuch von Kaffee und Kino. Im Herbst und Winter müssen kurze interessante Versammlungen und Lehrcurse veranstaltet werden, um der Jugend das Wissen über gewerkschaftliche und volkswirtschaftliche Themen zu erweitern. Auch diesbezügliche Broschüren und

Es nur ist Glück hierieden, eine: Des Innern stiller Frieden und die schuldlose Brust! Und die Ernte ist gefährlich, und der Regen ein leeres Spiel: was er gibt, sind wichtige Schalten; was er nimmt, es ist so viel! Grillparzer.

Der Weg des Aufstiegs — ein Leidensweg

Im Gegensatz zum Tiere lebt im gesunden Menschen eine Triebkraft innerer Unzufriedenheit mit sich selbst, ein Drang voranzukommen, der sich entgegenstehenden Hindernisse und Schwierigkeiten Herr zu werden. Das Tier beugt sich unter das Leid, der Mensch allein steht im Leide die Aufforderung zur Kraftprobe, zum Siege. Ja er weiß, daß er ohne den Kampf mit Not und Leid, in höchstem Genusse des leicht Erreichbaren an seinen Lebenssträngen verblühen, verfaulen würde. So sieht er das Lebensgesetz ein, daß der Weg zum Aufstiege, zum Sichwideraufrichten aus dem Falle ein Leidensweg ist.

Gerade heute, da immer noch das Schicksal auf uns einhämmert, sollen wir uns dessen erinnern. Gewaltige Schwierigkeiten türnten sich der Menschheit stets in den Weg. Man denke, ein Germane aus der Zeit Christi hätte das Leben des vorangegangenen Jahrhunderts vorausgehabt, unsere beherrschenden D-Züge, unsere gewaltigen Dampflokomotiven, unsere mächtigen Eisenbahnbrücken, die Tunnel, die die Berge durchbohren, die mächtigen Bogenschützen, die die Nacht im Tag verwandeln, die Hochöfen, die das Eisen schmeltzen, die Kohlen- und Eisenbergwerke, die blühenden Adressuren, wo damals

noch Wildnis, Wald, Sumpf und Morast war, die Städte und Dörfer, die Kirchen und Schulen, die Sternwarten und Laboratorien, die Fabriken und Maschinen. Es wäre ihm gesagt worden: Sieh, das sollst du und sollen deine Nachkommen schaffen, in euch steckt die Fähigkeit und die Kraft, dies alles zu verwirklichen. Würde er nicht gezeugt haben, von einem bösen Dämon genarrt zu werden?

Und doch ist es Tatsache geworden, allerdings unter Überwindung unäglichlicher Schwierigkeiten. Jahrhunderte, nein, Jahrtausende von Arbeit und Mühe sind nötig gewesen. Jedes Geschlecht hat sein kleines Teil weitergebaut und so ist es allmählich gewachsen.

Jeder aber, der daran mitarbeiten wollte, mußte auf Bequemlichkeit und Geruchlichkeit verzichten, mußte studieren und sinnen, mußte wagen und leiden, mußte sein Leben daransetzen. Die Großen haben sozusagen alle von ihrem Lebenswerk nichts anderes gehabt als Arbeit und Mühe. Verkannt, verpöht, verfolgt sind die meisten von ihnen worden, erst nach dem Tode haben sie Beachtung, Anerkennung und Bewunderung gefunden. Sie sind ihrer Zeit vorausgeeilt.

Gerade an den Schwierigkeiten mißt und erhöht sich die sittliche Kraft. Wer Schwierigkeiten scheut, ihnen aus dem Wege geht, unter ihnen zusammenbricht, der ist kein Förderer der Menschheit mehr. Der ist unnütz geworden. Nicht derjenige ist ein toter Mann, der der äußeren Gewalt der Schwierigkeiten zum Opfer gefallen ist. Er findet die Bewunderung aller. Er ist unsterblich. Sein Tod ist das beste Zeugnis seiner sittlichen Kraft. Ein toter Mann ist vielmehr der Feige, der nicht die innere, seelische Kraft besaß, an die Schwierigkeiten heranzugehen und sie zu überwinden.

Aber an den Schwierigkeiten erhöht sich auch die sittliche Kraft. Der Mensch, der sie standhaft getragen und überwunden hat, ist, wenn er mit geschwächter körperlicher Kraft aus dem Kampfe mit

Schwierigkeiten hervorgeht, doch innerlich, an der Seele, stärker geworden. Seine Willenskraft hat sich erhöht.

Die Überwindung der Schwierigkeiten bedeutet aber auch den höchsten seelischen Genuß. Keine Freude ist größer als die Siegesfreude, und je härter der Kampf war, desto höher schlägt das Herz beim Sieg. Es ist die Freude über jene Kraft, die den Sieg errungen hat, nicht über die äußere Gewalt, sondern mehr noch über die innere, seelische Kraft, die die Entscheidung gegeben hat.

So ist der Weg der Menschheit von ihren Urtagen an ein Leidens- und Kampfesweg, aber auch ein Siegesweg. Höher und höher ist sie gewachsen an Können, an Wissen, an Erkenntnis der Natur und an Herrschaft über die Natur. Hinter uns liegen gewaltige Berge von Schwierigkeiten, wir haben sie überwunden. Vor uns türmen sich heute neue Berge von Schwierigkeiten; wir und die nach uns kommen werden, haben die Aufgabe, sie zu überwinden.

Der Weg, der hinter uns liegt, ist mit Gefallenen besät. Alle jene, die ihre Pflicht getan haben an ihrer Stelle, das sind die Gefallenen, die Helden der Menschheit. Ein jeder hat sich durch Erfüllung seiner Pflicht unverwundlich in die Geschichte eingeschrieben, auch wenn er nicht seinen Namen mehr kennt. Noch die Menschen der Simulachtheit, der Pflichtvergessenheit, des Verlasses sind endgültig untergegangen, und ihre Spur wird nicht mehr gefunden.

Menschliches — Uebermenschliches, wunderbares Rätsel! Menschliches in uns, Uebermenschliches vor uns als großes, heiliges Ideal und Ziel. Wer sich Uebermenschliches sich einsetzt, wer das Menschliche, die Schwäche, die Geruchlichkeit, die Bequemlichkeit, das Leben überwindet, der ist groß, ist ein Unsterblicher; der hat den Sieg errungen, auch wenn er untergegangen ist. Heute stellt uns wiederum das Schicksal solche Aufgaben. S. R.

Stäre sind zu empfehlen, wenn die Schuldliteratur...

Zusammenfassend will ich nochmals sagen: Zeigen wir der Jugend den höheren Wert des Lebens...

Mögen dann unsere Gegner von rechts, wie von links, mit allen erdenklichen Mitteln um die Jugend von heute...

Prof. E. König, Hann. i. Westf.

Allgemeines

Das Existenzminimum im September 1921. Nach den Ermittlungen von Dr. R. Kuczynski waren die Kosten des Existenzminimums in Groß-Berlin im September 1921 infolge der Preissteigerung für viele Nahrungsmittel höher, als in jedem einzelnen Monat seit Juni 1920.

Als wöchentliches Existenzminimum ergibt sich für Groß-Berlin:

Table with 4 columns: Ernährungsart, Mann, Ehepaar, Ehepaar mit 2 Kindern. Rows include Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung, Sonstiges and monthly totals from Sept 1921 to Aug 1914/July 1914.

Auf den Arbeitstag umgerechnet beträgt der notwendige Mindestverdienst im September 1921 für einen alleinstehenden Mann 28 M., für ein kinderloses Ehepaar 43 M., für ein Ehepaar mit zwei Kindern von 6-10 Jahren 58 M.

Im letzten Vorkriegsjahre bis zum September 1921 ist das wöchentliche Existenzminimum in Groß-Berlin gestiegen: für den alleinstehenden Mann von 16,75 M. auf 17 M., d. h. auf das 10fache, für ein kinderloses Ehepaar von 22,30 M. auf 260 M., d. h. auf das 11,6fache, für ein Ehepaar mit zwei Kindern von 28,20 M. auf 349 M., d. h. auf das 12,3fache.

Im Kartoffelwucher nimmt der Deutsche Gewerkschaftsbund mit folgender Eingabe an den Reichs-ernährungsminister Stellung:

Der Deutsche Gewerkschaftsbund hat von seinen angeschlossenen Verbänden und den Ortsauschüssen in den letzten Wochen in zunehmendem Maße Klagen über die erschwerte Versorgung mit Kartoffeln zu angemessenen Preisen erhalten.

In das Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft richten wir in Vertretung der zum Deutschen Gewerkschaftsbund gehörenden 2 1/2 Millionen Arbeiter, Arbeiterinnen und Beamten die dringende Bitte, für die demnächst beschleunigte Versorgung der Hauptverbrauchsgebiete und weiter für eine Senkung der Preise überall da zu sorgen, wo diese zu unüberpreisen ausgeartet sind.

Am 22. Oktober ist der dreihundertzigste Wochenbeitrag für das Jahr 1921 fällig.

Freudigkeit aus, und wir verlangen, daß Käufer und Verkäufer, die höhere Preise geben und nehmen, rücksichtslos von der Wuchererleigebung erkaft werden.

Mit allen Mitteln muß versucht werden, die Zwischenkosten auf das geringste Maß zu bringen.

Der Händlergewinn muß in angemessenem Verhältnis zum Erzeugerpreis stehen, jede Ausfuhr ist grundsätzlich zu untersagen und gegen jeden Wucherer mit den härtesten Mitteln vorzugehen.

Die Bedeutung der Versorgung mit Kartoffeln ist für die Ernährung unseres Volkes so groß, jede Verärgerung hierbei schafft derartige lang nachwirkende Erbitterung, besonders auch in den Kreisen unserer ohnehin mit wirtschaftlichen Sorgen beladenen Hausfrauen, daß es uns - trotz der wirtschaftlichen Lage unserer Eisenbahnen - gerechtfertigt erscheint, durch wesentliche Senkung der Frachten eine Verbilligung der Kartoffelpreise zu schaffen, dessen Veranlassung natürlich die Beseitigung jeglichen ungerechtfertigten Erzeuger- und Händlergewinnes sein müßte.

Besonders notwendig ist aber, daß schnell gehandelt wird. Mit Worten allein ist es jetzt nicht mehr getan. Wir bitten also, daß unseren konkreten Vorschlägen sofort mit größter Beschleunigung nachgegangen wird, und daß die Öffentlichkeit baldmöglichst über die Maßnahmen unterrichtet wird, deren umgehende Durchführung, was wir nochmals wiederholen möchten, von größter politischer Bedeutung ist.

Wirtschaftliche Bewegung

Bezirk Bremen

Für das Unterweser-Emsgebiet fanden am 2. Oktober bezirksliche Verhandlungen in Bremen ihren Abschluß, die für alle Orte eine Zulage von 1,30 M., zahlbar in zwei Raten, erstmalig am 7. 10. 21 von 80 Pfennig und am 4. 11. 21 weitere 50 Pf. pro Stunde vorsehen.

In Cloppenburg haben, nach 16wöchentlichem Streik, der uns wenig Sorgen bereitete, die Unternehmer Verhandlungen nachgesucht, nachdem sie von ihrem Vertreter, H. Baland, diesem „Fachmann“ in Fragen des praktischen Lebens, in die Tinte gesetzt waren.

Verhandlungen in Sehta erbrachten ebenfalls eine Lohnerhöhung von 5,50 M. auf 6,50 M. Jedoch an den Tarifvertrag wollen die Unternehmer nicht heran.

Das sie im trauten Verein mit Industriellen, den Gegnern des Handwerks, einmal vom St abgefragt werden, daß muß die Zeit den Unternehmern erst klar machen.

Für Lohstedt erbrachten stattgehabte Verhandlungen einen Aufschlag von 1,50 M. für Arbeiter und Gesellen. Mit einer letzten Rate vom 17. 10. 21 beträgt der Lohn für Gesellen und Maschinenisten 6,50 M., für Bauhilfsarbeiter 6,20 M. pro Stunde.

Bassum erhielt bei den letzten Verhandlungen 1 M. Zulage, und erhöht sich ab 15. Oktober d. J. der Lohn auf 6 M. für Gesellen und 5,70 M. für Bauhilfsarbeiter.

Bezirk Karlsruhe

Nachdem von Seiten der Arbeitnehmer der vom Bezirksobmann für das Baugewerbe in Württemberg am 1. Oktober d. J. beschlossene Schiedspruch abgelehnt worden ist, wurde das Arbeitsministerium von Arbeitnehmerseite um weitere Vermittlung zwischen den Parteien angegangen.

Vertreter der in Frage kommenden Organisationen erschienen waren, zum folgenden Vergleich zustande:

1. An Stelle von 1 des Schiedspruchs vom 1. Oktober 1921 tritt folgende Vereinbarung:

Su den im Schiedspruch des Bezirksobmanns für das Baugewerbe in Württemberg vom 16. Juni d. J. festgesetzten und auf Grund dieses Schiedspruchs am 20. Juni 1921 vereinbarten Stundenlohn treten folgende Teuerungszulagen:

- a) für Maurer, Zimmerer, Zementfacharbeiter, Einschaler, Mineure über 20 Jahre und für Maschinisten, Schlosser, Schmiede, Dreher vom 1. Oktober 1921 ab ... 1,40 M. vom 15. November 1921 ab ... 1,70 M. b) für Zementarbeiter, Bauhilfsarbeiter, Tiefbauarbeiter, Plagarbeiter über 20 Jahren dieselben Teuerungszulagen wie zu a). c) für Junggefallen im 1. und 2. Jahr nach beendeter dreijähriger Lehrzeit und bestandener Gesellenprüfung ab 1. Oktober d. J. ab 15. November 1921 ... 1,00 M. ab 15. November 1921 ... 1,30 M. d) für Bauhilfsarbeiter, Tiefbauarbeiter, Plagarbeiter von 18 bis 20 Jahren ab 1. Oktober 1921 ... 0,90 M. ab 15. November 1921 ... 1,10 M. 2. Als Gehaltsgeld werden vom 1. Oktober 1921 ab bezahlt: a) für Maurer, Zementarbeiter und Hilfsarbeiter täglich ... 0,20 M. b) für Zementfacharbeiter täglich ... 0,30 M. c) für Zimmerleute ... 0,40 M.

3. Die heute anwesenden Arbeitnehmervertreter verpflichten sich, bei ihren Organisationen dahin zu wirken, daß an Stelle der in Groß-Stuttgart bisher üblichen 44-Arbeitsstundenwoche die 47-Arbeitsstundenwoche tritt, wobei der Samstag Nachmittags wie bisher frei bleibt. Die Durchführung soll so geschehen, daß an jedem der 6 Wochentage je eine halbe Stunde früher begonnen wird.

4. Beide Parteien verpflichten sich hinsichtlich zu verhindern, daß dieses Lohnabkommen in einzelnen Orten oder in einzelnen Betrieben von Arbeitgeber- oder Arbeitnehmerseite durchbrochen wird.

5. Die Parteien sind sich darüber einig, daß mit diesem Lohnabkommen der Arbeitsfrieden im Baugewerbe mindestens bis 31. Dezember d. J. sichergestellt sein soll; weitere Lohnforderungen sollen für diesen Zeitraum nicht gestellt werden.

6. Die Parteien verpflichten sich, mit möglicher Beschleunigung einen Beschluß über gegenwärtigen Vergleich der von ihnen vertretenen Verbände herbeizuführen und spätestens bis Samstag, den 8. d. Mts., dem Arbeitsministerium Mitteilung von den gefaßten Beschlüssen zu machen. Das Arbeitsministerium seinerseits wird die Gegenseite von dem Ergebnis der Abstimmung sofort in Kenntnis setzen.

Die Annahme vorstehenden Vergleiches wurde von einigen Verwaltungstellen des Deutschen Bauarbeiterverbandes sowie der Zimmerer mit großer Mehrheit abgelehnt. Die Führer dieser Verbände haben sich ausschließlich teilweise für die Annahme eingesetzt. Aber was heißt heute Führer im Deutschen Bauarbeiter- und Zimmererverband in Württemberg? Weikens werden sie geführt. Heute eraten sie, was sie in früheren Jahren getan haben. Wenn auch uns der Vergleich nicht befriedigte, so konnten sich unsere Mitglieder doch nicht zur bedingungslosen Ablehnung entscheiden. Wir waren der Meinung, daß sich durch neue Verhandlungen ein Ausgleich finden ließe. Aber es mußte wieder einmal gestreikt werden, um des Streikes willen!

Ferienfrage

Moralischer Reisefall der Unternehmer

Am 15. Oktober sollte beim Landgericht I in Berlin der Antrag der Arbeitgeber auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung, die uns eine Ausnutzung des Ferienrechtsanspruches des Haupttarifamtes untersagt, verhandelt werden. Da eine an sich unbefugliche Äußerung eines Richter-Besitzers unserem Rechtsanwalt Heine gegenüber bei den Herren Arbeitgebern die Befürchtung aufstommen ließ, daß dieser Herr gegen sie eingenommen wäre, lehten sie den Reiziger als befangen ab. Im Verlauf der sich entspinnenden Kontroverse mußten sich die gegnerischen Herren Rechtsanwälte vom Vorsitzenden wiederholt raten lassen, irgendeinen Vergleich zu schließen, denn „Ferien müssen Sie ja doch gewähren“. Eine Anfechtung, die den Herren Arbeitgebern nicht gerade sehr paßte, die aber doch zeigt, wie man auf wirklich unparteiischer Seite über die Frage denkt und es einfach nicht verstehen kann, mit welchem Recht man allein von allen deutschen Arbeiterkategorien den Bauarbeitern die Ferien vorenthalten will.

Auf Grund der Ablehnung des Reizigers mußte die Verhandlung natürlich verlagert werden. Der Beschluß des Haupttarifamtes in der Ferienfrage besteht also nach wie vor zu Recht. Die eingelegte Beschwerde der Arbeitgeber kann weder die Tarifämter in ihrer Entscheidung irgendwie beeinflussen, noch unsere Kollegen im Lande von der schärfsten Verfolgung der ihnen zustehenden Rechte abhalten.

Verbandsnachrichten

Siegen. In Nr. 30 des „Grundstein“ wird berichtet, dass in Nr. 35 der „Baugewerkschaft“ geäußert wurde, dass die Wahrheit entsprechend hinstellen. Das kam es bei dem Verzicht darauf an, einerseits die verantwortliche Haltung des Arbeitgeberverbandes, andererseits die der Arbeiter sehr schwer fassende Gebaren des „Genossen“ Herrmann gebührend zu belächeln. — Der Artikelschreiber des „Grundstein“ geht auf viele Einzelheiten ein, ohne sie aber vollständig zu bringen. Wir wollen versuchen, ihm noch einige, wenn auch gerade nicht angenehme Erinnerungen in das Gedächtnis zurückzurufen.

Vorerst aber stellen wir noch folgendes fest: Wahr ist, daß sich die Arbeitervertreter in der zweiten unter dem Vorsitz des Herrn Gewerbeberaters stattgefundenen Verhandlung einig waren, um über den letzten Punkt hinwegzukommen, als Minimum 95 Pf. zu fordern.

Nicht wahr ist, daß Kollege Achenbach selbstständig diese Vereinbarung ausgesprochen hat.

Wahr ist, daß der Kollege Schulze, der damalige verantwortliche Leiter des „Zweigvereins Siegen“ ausdrücklich zugestimmt hatte, unser letztes Angebot bekanntzugeben.

Wahr ist, daß nach der ersten Verhandlung unter dem Vorsitz der drei Unparteiischen vereinbart wurde, am nächsten Tage um 5 Uhr nachm. eine gemeinsame Versammlung abzuhalten.

Nicht wahr ist, daß mit unserer Streikleitung eine andere Vereinbarung getroffen worden war.

Wahr ist, daß im Anschluß an die erste Verhandlung sich eine gemeinsame Versammlung anschließen sollte, die aber, da Schulze und Achenbach nach Finnenzrop zur Verhandlung mußten, nicht stattfinden konnte, und daß der Kollege Jung vom Zimmererverband bekanntgeben sollte, daß am nächsten Tag um 5 Uhr Versammlung sei.

Wahr ist, daß durch die Vormittagsversammlung des Bauarbeiterverbandes infolge des Treibens des Kollegen Herrmann und seines Anhanges, die Fortführung des Kampfes unmöglich gemacht worden war.

Nicht wahr ist, daß die christlichen Anführer zum Glück geblieben hätten.

Die Bauarbeitergewerkschaft allgemein — auch die Mitglieder des Deutschen Bauarbeiterverbandes — wissen, daß bei der damaligen Lohnbewegung die Vorgänge im Deutschen Bauarbeiterverband kein Ruhmesblatt in der Geschichte der Siegerländer Arbeiterbewegung darstellen. Große Herrmann allein und wenige Getreuen sind mit den Vorgängen und daraus entstehenden Folgen zufrieden. Herrmann hat erreicht, daß Schulze verschwinden mußte. Aber nicht nur das, nein, noch mehr, wollen ihm doch die Arbeitgeber nicht nur die „Sporen an die Waise“, sondern auch noch an die „Ellenbogen“ machen. Gewiß eine Ehre, die bis jetzt noch keinem Arbeiterführer zuteil geworden ist.

Zu den Einzelheiten ist noch folgendes zu erwähnen: Die Bewegung im Lohngebiet Sieddorf ist zeitlich mit der Lohnbewegung in Siegen zusammen. An demselben Tage, wo in Siegen die Kündigung einzureichen beschlossen wurde, fand auch in Sieddorf eine mit derselben Tageszeit beschäftigende Versammlung statt. Kollege Achenbach sollte Herrmann, nach Anweisung von Schulze mitteilen, daß er nach Sieddorf zur Versammlung gehen solle. Sonst war Kollege Fehler dort. Herrmann ging nicht hin. Er überließ seine dortigen Mitglieder ihrem Schicksal. Auf die Frage des Kollegen Achenbach, warum er nicht nach Sieddorf sei, antwortete Herrmann: „Der Vorstand hat beschlossen, ich soll hierbleiben.“ Sehr bezeichnend. In Siegen zwei, in Sieddorf kein Vertreter!

Es sollte aber noch besser kommen. Am 1. August fanden in Siegen vor den Unparteiischen und für Sieddorf in Köln Verhandlungen statt. Auch an dem Tage ging Herrmann, der, wie wir hörten, nach Köln fahren sollte, durch Unwesenheit Selbstverständlich nicht zum Vorteil der jetzt organisierten Bauarbeiter im Kreis Westerfalen. Statt die Kollegen in Köln zu vertreten, ließ er es für richtig, in Siegen seine Bauarbeiter fortzuführen zum Schaden der Bauarbeiter haben und drüber — Denn es kam „rotten“ Berichtspatier beiseite, sind wir bereit, noch mehr aus der Fülle des vorliegenden Materials zu schöpfen.

Sie aber werden uns in der wahren und lauffähigen Interessenvertretung der Bauarbeiterkraft durch unüberwindliche Elemente nicht brechen lassen. Wir freuen uns, daß auch im Siegerland die Bauarbeiter immer mehr einsehen, daß ihr nicht mit Prägen gehöhnt werden kann. Lieber unsere inneren Verbandsangelegenheiten sind nicht die Gewerkschaft, sondern wir selbst zuständig. Auch über die Forderung der Unterstützung; wenn dabei dem „rotten“ Berichtspatier ein Strich durch die Rechnung gemacht werden ist, so können wir dies sehr gut verstehen. Ferner werden wir uns aber, wenn nach diesem, was wir gehört haben, dortselbst ein genauer Bericht gegeben würde über das, was man bei uns glaubt kritisieren zu müssen. — h.

Starnberg. Am 4. Oktober wurde hier die Gründung einer Jugendabteilung im Zentralverband christlicher Bauarbeiter vollzogen. Anwesend waren 15 Lehrlinge. Als Obmann wurde der Kollege W. H. H. bestimmt. Nachdem durch Kollege E. K. M. an dem Ort und Ziele erläuternde Ausführungen gemacht wurden, wurde eine Besichtigung der Bureaus und seiner Einrichtungen vorgenommen. Reizendes Interesse wurde für alles bezeugt, und der Bericht bezeugt zu den schönsten Hoffnungen. Lieber die Löhne und die Arbeitsmethoden wurde lebhaft Klage geführt. Die Jugend hat jetzt hier die Löhne für die Lehrlinge im ersten Jahr auf 10 M., im zweiten auf 12 M. und im dritten Jahr auf 15 M. festgesetzt. Wahrscheinlich ein fürstliches Einkommen unter den anderen Verhältnissen, es sind im dritten

Lehrjahre nicht einmal 25 Prozent des Gesellenlohnes, was unbedingt zu wenig ist. Will man den Nachwuchs fördern, dann muß man die Vorbedingungen dazu schaffen, d. h. ein Einkommen gewährleisten, das die Lebenshaltung ermöglicht. Der Nachwuchs im Bauergewerbe kommt vorwiegend aus den Umwandlungs-Gezeiten. Soll nun der Lehrling heute dem Vater nicht auch noch zur Last fallen, der zwei Haushalte zu führen hat, dann muß eine bessere Entlohnung einsehen, sonst erkennt niemand mehr das Handwerk, sondern geht als Bauhilfsarbeiter. Diese Lohnpolitik muß läßliche Folgen zeitigen. Es muß Aufgabe der Hauptvorstände sein, dahin zu wirken, daß die Gewerbeordnung eine Veränderung erfährt, und die Löhne der Lehrlinge tariflich geregelt werden. Alle anderen Experimente bieten nur den Arbeitgebern Vorteile und der Arbeiterschaft Nachteile. Wir sind für die Belebung des Berufes mitverantwortlich und müssen daher auf das Lehrverhältnis mehr Einfluss haben. Es muß ferner auch mehr darauf gesehen werden, daß die Lehrlinge zum wenigsten im zweiten und dritten Jahre nur mit Facharbeiten beschäftigt und nicht als Laufbursche und Hilfsarbeiter ausgenutzt werden.

Die Entlohnung der Lehrlinge muß zum wenigsten im ersten Jahre 25 Prozent, im zweiten 40 Prozent und im dritten 60 Prozent des Gesellenlohnes betragen, wie es heute schon in mehreren Lohngebieten der Fall ist. Es wurde beschlossen, alle 14 Tage, Dienstag abends, eine Besprechung abzuhalten und alle noch fernstehenden Lehrlinge zu dieser Zusammenkunft mitzubringen. Zum Schluß wurden Beschlüsse zur Fortbildung verteilt. Kommt alle und gern ihr jungen Freunde, und holt euch geistiges Nützliches, damit ihr später Gesellen werdet, die wissen, was sie wollen, und so ihr Los erträglich gestalten können!

Trier. Die am 7. Oktober stattgefundenen Versammlung beschäftigte sich eingehend mit dem Schiedsspruch des Bezirkslohnamtes und der Beitragsfrage. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Kollege Baque in warmen Worten unsern verstorbenen Bezirksleiter, des Kollegen Wehler. In Punkt 1 wurde über den Schiedsspruch des Bezirkslohnamtes berichtet, und nach lebhafter Diskussion gegen zwei Stimmen angenommen. Die Löhne für das Trierer Hochbaugewerbe betragen somit ab 1. Oktober: für Zimmerer 10,10 M., Maurer 9,80 M. und für Hilfsarbeiter 9,30 M. Die Löhne der jugendlichen Arbeiter sind folgende: im Alter von 14—15 Jahren 3,30 M., von 15—16 Jahren 4,50 M., von 16—17 Jahren 5,80 M. und von 17—18 Jahren 7,40 M. die Stunde. Zur Frage der Beitragserhöhung wurde nach längerer Diskussion folgende Regelung angenommen: ab 15. Oktober zahlen die Kollegen über 18 Jahre pro Woche 9 M. Die Jugendlichen von 14—16 Jahren 3 M., von 16—17 Jahren 5 M. und von 17—18 Jahren 7 M. Das Eintrittsgeld wurde auf einen Stundenlohn festgesetzt. Unsere Aufgabe muß nun sein, nicht nur die tariflichen Voraussetzungen überall zur Durchführung zu bringen, mit aller Schärfe muß auch ebenso die Beitragserhöhung durchgeführt werden! Unseren Baulegeleitern erwächst besonders die Pflicht, durch scharfe regelmäßige Büchertontrollen dem Mißbrauch entgegen ein Ende zu machen. Nicht minder müssen aber auch unsere Haus- und Baustellenkassieren für pünktliche und regelmäßige Einziehung der Beiträge Sorge tragen.

Mitteilung des Hauptvorstandes

Der Zeitungsheften mit Nr. 43 der „Baugewerkschaft“ liegen Bestellungen für das „Jahrbuch der christlichen Gewerkschaften 1922“ bei. Die Gruppen- und Verwaltungsvorstände werden ersucht, sofort mittels dieser Listen Bestellungen auf das Jahrbuch zu machen, und dem Hauptvorstande bis zum 5. November d. J. mitzuteilen, wieviel Jahrbücher bestellt sind. Der genaue Preis des Jahrbuches kann noch nicht mitgeteilt werden. Er soll aber auf keinen Fall 3,50 M. übersteigen. Die Inhaltsangabe des Jahrbuches befindet sich im Anzeigenteil dieser Nummer.

Der Hauptvorstand.
F. A. J. Siedberg.

Die Sitzungen der Verwaltungsstelle Freiburg werden jeden Freitag, von 5—7 Uhr abends, im Lokal „Eichhöle“ in der Kowitschstraße abgehalten.

Am 10. Oktober ab befindet sich das Büro des Zentralverbandes christl. Bauarbeiter Deutschlands, Sekretariat Alkenstein, nicht mehr Kronenstr. 21, 1 Tr., sondern Jakobstr. 2, 1 Tr. Wir bitten, sämtliche Zuschriften nach Jakobstr. 2, 1 Tr., zu richten.
Konrad Pappe.

Ruf

Ganz unerwartet brachte uns die „Baugewerkschaft“ die Nachricht, daß unser Bezirksleiter, unser lieber Kollege H. Lange-Köln zurückgetreten ist. Wir Kollegen vom Westfalen bedauern sehr seinen Rücktritt, da er uns ein zielbewußter, unermüdlicher, stets mit Rat und Tat hilfreicher Beamter war. In dieser Hinsicht haben wir ihm vieles zu verdanken, darum soll sein Name bei uns weiterwachen unvergessen sein: das geloben wir Kollegen ihm! Können ihm noch gütliche Jahre im trauten Heim seiner Lieben im fernem Westfalenlande beizubringen sein, so er doch noch für unsere gute Sache und hohen Ideale weiter mitarbeiten wird.

Ein herzlichstes Lebenswohl und vergelt's Gott!
Zehfelle Breitenau
(Sittger, Pöschel, Acherfeld, Eisenhagen).
F. A. Johann Wirth, Schriftführer.

Gegen den Preiswucher!

Kollegen, schützt Euch vor Preiswucher! Wer heute noch nicht erkannt hat, daß er sich besser am besten durch die Benutzung unserer Wirtschaftshilfe schützt, dem ist nicht mehr zu helfen.

- a) Schuhwaren:
Herrenstiefel 125,— M., in den Größen 39—42½.
Herrenstiefel „Derby“, aus echtem gelbem Blindleder: 160,— M., in den Größen 40—43.
Arbeitschuh mit Nagelbeslag, in den Größen 40, 41, 43, 44, 45 und 46, 130,— M.
Halblange Schaffstiefel mit Doppelsohle und Nagelbeslag: 195,— M., in allen Größen.
Damenstiefel in allen Größen, 90,— M.
Starke Lederpantoffeln in den Größen 38—42, 43,— M.
Warme Hausschuhe in Kamelhaar mit Schuallen:
In den Größen 43—47 52,— M.
" " " 36—42 58,— "

- b) Wäsche und Strümpfe:
Herrensocken zu 6,25, 10,—, 15,— und 16,— M.
Kinderstrümpfe, Größe 8—11, Preis 9,— u. 16,— M.
Damenhemden mit Knieklappe: 33,— M.
Weißes Hemdentuch, 80 cm breit, 16,— M. pro Meter
dito 70 cm breit 14,50 M.
Herrenunterhosen 39,— M., Normalhosen 34,— M. ab.

- c) Anzugs-, Ueberzieher- und Wollstoffe
in allen Preislagen von 55,— bis 155,— M. pro Meter, 140 cm breit, ebenfalls die dazu gehörigen Futterstoffe.
Hochfeines Damentuch in Schwarz und Blau, 130 cm breit, 140,— M. der Meter.
Damenmantelstoff für den Winter, 100,— M. der Meter.
Herren-Belourhüte ist noch ein geringes Quantum vorhanden zum Preise von 65,— M. das Stück.

Der Versand erfolgt in Paketen von 10 Pfd. an aufwärts portofrei. Bei ganz geringer Bestellung, wie zum Beispiel 1 Paar Stiefel etc. muß Porto und Verpackung mit 3,— bis 7,— M. je nach Quantum berechnet werden. Weiter erfolgt der Versand im allgemeinen nur per Nachnahme. Zuverlässige Kollegen, die von ihrer Ortsgruppe oder Verwaltungsstelle mit dem Vertrieb der Waren beauftragt werden, erhalten die Waren auch ohne Nachnahme zugesandt.

Der Hauptvorstand.
(Wirtschaftshilfe.)

Sterbepfand.
Am 29. August starb unser treuer Kollege, der Zementeur Gottfried Hoch, im Alter von 65 Jahren Verwaltungsstelle Freiburg.
Am 15. September starb unser lieber Kollege Joh. Welter aus Hausen an den Folgen einer heimtückischen Krankheit.
Verwaltungsstelle Forchheim.
Am 7. Oktober starb unser langjähriges liebes Mitglied Gottlieb Süßne an Magenleiden. Er war ein Kämpfer für unsere christliche Gewerkschaftsache.
Verwaltungsstelle Braunschw. G.
Ehre ihrem Andenken!

20—30 Mauer,
eventl. Polier mit Kolonne, erhalten sofort dauernd Beschäftigung (Bruchsteinarbeit). Stundenlohn 9,50 M. Wohngelegenheit und gute Verpflegung auf der Baustelle.
Zu melden
Bauleitung des Ruhetal. Sperrvereins,
Bamensohl bei Finnenzrop im Sauerland.
Schriftliche Anfragen erbeten an
Verwaltungsstelle Reheim/Ruhr, Schobbostr. 54.

In die Hand eines jeden denkenden und vorwärts strebenden Kollegen gehört das
Jahrbuch der christlichen Gewerkschaften 1922.
Durch seinen hervorragenden, ebenso lehrreichen, wie vielseitigen Inhalt wird es zum wertvollsten Nachschlage- und Lesebuch für jeden überzeugten christlichen Gewerkschaftler.
Inhalt: Datumanzeiger. — Kalenderium. — Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1920. — Aus der Geschichte unserer Bewegung. — Gewerkschaft und Volkswirtschaft. — Deutschlands Wirtschaftskrisis vor und nach dem Kriege. — Verleiten des Sozialrechts und der Sozialversicherung. — Merkmal über Krankheit, Arbeitslosigkeit, Arbeitsstunde, Arbeitslohn. — Rotkalender für das Jahr 1923. — Der Aufbau der christlichen Gewerkschaftsbewegung. — Adressenverzeichnis der christlichen Gewerkschaften. — Postkarte.
Dauerhafter Einband — Reichlicher Raum für Notizen.
Preis nicht über 3,50 M., wahrscheinlich 3,— M.
— **Bestelle die jetzt schon ein Jahrbuch** —
und bestelle es durch Einreichung in eine Liste, die dir demnächst von deinem Vertrauensmann vorgelegt wird! Das Buch erhältst du dann sofort nach Erscheinung.